

# Merseburger Tageblatt

**Bezugspreis** in der Stadt für Abholer halbmönl. 47 000, durch Boten bezogen 48 000, wöchl. 24 000. Postbezug monatlich, Erscheint wöchentlich nachmittags, Einzelnummer 4000  $\frac{1}{2}$  M., Sonntags 5000  $\frac{1}{2}$  M., Nachdruckung vorbehalten. Postfach, Leipzig 16 634. Geschäftsstelle: Salferstraße 4. Druckerei: Götthardtstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird kein Gewähr. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balz

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 177.

Dienstag, den 31. Juli 1923

163. Jahrgang.

### Ein sozialistisches Ultimatum an Cuno.

Krisenmacher am Werk.

Krisenmacher am Werk.

Seitdem am Freitag das Berliner Zentralblatt und am Sonnabend das sozialdemokratische Vorzeitsblatt der Arbeiterpartei die Frage einer Regierungsumbildung zur Debatte gestellt haben, sitzt sich in diesen Tagen politischer Sommerfeste ein Teil der linksgerichteten Presse auf dieses Thema und sucht den Boden für eine Regierungsumbildung vorzubereiten. Man spricht bereits von der zu erwartenden Bildung der Großen Koalition, als ob sie eine selbstverständliche Tatsache wäre und als ob die „Abbildung“ des Kabinetts Cuno nur eine Frage von Tagen sei. All dieses Gerede ist nichts anderes als der Versuch, wie einst in der Zeit des Jahres 1917 eine Regierungsumbildung heraufzubehämmern, obwohl sich jedermann sagen sollte, daß nicht einzuweichen ist, wie weit eine neue Regierung, die denselben Parteien oder früheren Regierungsparteien entgegenkommen wird, die Lage besser bereichern könnte als die jetzige.

Was die Krisenmacher über die bevorstehende Regierungsumbildung erzählen, beruht auf Wünschen, die aus dem linksgerichteten Lager kommen, gewissen Kreisen des Zentrums und der Sozialdemokratie. Die Deutsche Volkspartei, die doch bei der Bildung der Großen Koalition die Kontrolle hielten würde, hat sich mit diesen Dingen überhaupt noch nicht beschäftigt. Ein Beweis dafür, daß all das Gerede über die Schaffung der Großen Koalition zunächst unangebracht ist. Der volksparteiliche Führer Dr. Stresemann ist überhaupt nicht in Berlin, und seine Vertreter, die für Verhandlungen irgendwelcher Art in Betracht kämen, sind auch von Berlin abwesend. Die Deutsche Volkspartei ist also an all diesen angeblichen Verhandlungen unbeteteiligt. Es ist wohl auch kaum anzunehmen, daß die Deutsche Volkspartei im jetzigen Augenblick Interesse daran haben könnte, sich an der Krisenmacher zu beteiligen und die Regierung Cuno zu stützen, um eine Regierung der Großen Koalition an ihre Stelle zu setzen.

Eine gewisse Unzufriedenheit im bürgerlichen Lager kommt der Sozialdemokratie außerordentlich zustatten, die auf diese Weise in eine gewisse günstige Lage gerät. Auf der deutschen sozialdemokratischen Seite ist man nach wie vor der Auffassung, daß ein Regierungswechsel in diesem Augenblick außerpolitisch große Schäden bringen muß, da er im Ausland unter allen Umständen ein Zeichen der Schwäche bedeuten wird.

### Die Forderungen der Sozialdemokratie.

Berlin, 31. Juli. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hielten am Montag im Reichstag eine Sitzung ab. Sie beschloßen, die Reichstagspartei am Donnerstag, den 2. August zusammenzubereiten. Angesichts der akuten wirtschaftlichen Not beschloßen sie sich mit den finanziellen Vorschlägen der Reichsregierung. Sie wurden nicht für ausreichend erachtet, da in der jetzigen Situation nur außerordentliche Anstrengungen und drastische Maßnahmen helfen. Es wurde ein Programm beschlossen, das der Reichsregierung am Dienstag unterbreitet werden soll. In dem Programm wird einleitend betont, daß radikale Anstrengungen der Finanzpolitik zur Vermeidung weiterer Krisen und zur Lösung der finanziellen Notwendigkeiten durch Steuern und Einsparungen notwendig seien. Die Maßnahmen müssen sofort wirksam werden, weshalb die Einführung einer wertbefähigenden Steuer unumgänglich sei. Es werden gefordert:

1. verdreifachte Erhebung der nach dem Steuerrechtsausgleich veranschlagten Vermögenssteuer;
2. verdreifachte Erhebung der veranschlagten Vorauszahlung der Körperschafts- und Einkommensteuer;
3. verdreifachte Erhebung der am 31. Juli fälligen Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer unter Freilassung der Umsatzsteuerbeträge von 300 000 Mark;
4. während der Dauer der Abgangslage Erhebung einer Steuer von allen Unternehmungen in Industrie, Handel und Banken in der Höhe der auf die Betriebe entfallenden Lohnsteuer.

Zur Ergänzung werden Maßnahmen gefordert, durch die das schnellere Einkommen der Lohnsteuer und der anderen Steuern unmittelbar nach Einführung der Steuerreform erreicht wird, ferner restlose Tragung jeglicher Schuldenerhöhung bei verpäteter Steuerzahlung, mindestens Strafzahlung von 200 v. S. pro Monat. Außer diesen finanzpolitischen Forderungen werden folgende Forderungen an dem erhoben:

Wendung der Reichsbankleitung zur Wiederherstellung ihres Kredit und des für die Zentralbank notwendigen nationalen und internationalen Vertrauens; Kreditgewährung der Reichsbank nur auf Goldbasis gegen Goldzinsen; Einführung von Goldnoten und Annahme von Zwangsnoten, ökonomische Stützungsaktion auf Grund eines Zwangsnotens aus den Zwangsmitteln der Wirtschaft, nötigenfalls Deflationszwang mit edelstofflicher Verankerung über die Höhe eigener Zwangsnotens und im Auslande befindlicher Vermögenswerte und Beteiligungen an ausländischen Unternehmen; sofortige Durchführung der Heranziehung der Wirtschaft auf dem Wege der Bekämpfung durch Goldhypotheken resp. durch dauernde Anteilnahme des Reiches an den industriellen Unternehmungen.

### Die Gewerkschaftsführer beim Reichskanzler.

Berlin, 31. Juli. In der Reichskanzlei fand gestern nachmittag auf Einladung des Reichskanzlers eine eingehende Aussprache der Epizentralorganisation der Gewerkschaften und Beamten mit der Reichsregierung über die schwierige wirtschaftspolitische Lage statt, die sich infolge der Entwicklung der letzten Wochen im Reich ergeben hat. Der Reichskanzler gab zunächst einen Überblick über die Lage und die von der Reichsregierung durchgeführten und weiterhin geplanten Maßnahmen. Die Vertreter der Gewerkschaften legten sodann dar, wie sie sich die Lösung der dringenden Fragen vorstellen. Sie empfahlen Maßnahmen, die teils sofort auf Grund bestehender Gesetze, teils in naher Zukunft durch neue Gesetze und Verordnungen durchgeführt werden könnten, mit dem Ziele, stabile finanzielle Befriederung der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt zu schaffen. Ueber diese Anregungen wie über die Maßnahmen der Regierung, über deren Mithilfe die Regierungsbildung vom Sonntag Nachmittag gegeben hat, entspann sich eine ausgiebige Erörterung, in deren Verlauf u. a. der Reichsminister für Wirtschaft, der Reichsfinanzminister und der Vertreter des Reichsfinanzministeriums Gelegenheit hatten, die von der Reichsregierung verfolgte Politik zu erläutern. Insbesondere legte der Reichsminister die Gründe der bisherigen und jetzigen Reichsfinanzpolitik dar. Der Reichskanzler schloß die Sitzung mit dem Dank für die gegebenen Anregungen und mit dem Wunsch, daß die Gewerkschaften auch weiterhin in dieser schweren Zeit enge Fühlung mit der Reichsregierung halten möchten.

### Die neuen Steuererlasse.

Einer halbamtlichen Mitteilung über die neuen im Kabinett verabschiedeten Steuererlasse entnehmen wir folgendes: Im erster Stelle steht das **Mehrwertsteuer-Gesetz**, das in zwei Teile zerfällt. Der erste Teil sieht für die leistungsfähigen Einkommensträger, d. h. für diejenigen Einkommenspflichtigen, die den erhöhten Vorauszahlungen unterworfen sind, eine Abgabe vor, die auf abwärts auf den erhöhten Vorauszahlungen zur Einkommensteuer für das 3. und 4. Halbjahr 1923 und für das erste Halbjahr 1924 und im regelmäßigen Vorauszahlungen erhoben werden. Die erste Rate, die im August fällig wird, wird das 50 fache der nach dem Einkommen von 1922 entrichteten Vorauszahlung ausmachen. Die weiteren beiden Raten im Oktober 1923 und im Januar 1924 werden erheblich höher sein. Die Erwerbsgesellschaften sollen ein vierfaches ihrer Körperschaftsteuer für das letzte Geschäftsjahr entrichten. Darüber hinaus sollen diejenigen Einkommenspflichtigen, die nicht den erhöhten Vorauszahlungen unterworfen sind, aber im Jahre 1922 ein Einkommen von mehr als einer Million Mark bezogen haben, im August das 25 fache und im Oktober und im Januar das 50 fache ihre Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer auf das jeweils maßgebende Kalendervierteljahr zahlen. Weiter sollen nach dem Entwurf zum Mehrwertsteuer-Gesetz die Einkommenspflichtigen, die sich den besonderen Aufwand eines Kraftwagenes, sei es für ihre persönlichen Zwecke, sei es für die Förderung ihres Gewerbetriebes gestatten können. Das Opfer beträgt das 50 fache der Kraftfahrzeugsteuer nach dem Stande vom 1. September 1923. Bei Kraftfahrzeugen, die der Kraftfahrzeugsteuer dienen, soll ein Opfer in Höhe von 5 fachen der Steuer gefordert werden. Das Mehrwertsteuer-Gesetz soll von den Steuerpflichtigen, die in den besetzten Gebieten wohnen, nicht erhoben werden. In dieser Befragung des Besitzes tritt ein Entwurf über Ab-

### Führung tut not.

Wer Instinkt hat, der empfindet, daß eine Katastrophe sich nicht nur vorbereitet, sondern daß sie da ist und sich von Tag zu Tag ausbreitet, und weitere Kreise ergreift. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man in dieser Zeit von dem Unheil der Novembertage 1918 spricht. Die Katastrophen von links rufen sich, die Brandherde des Bürgerkrieges in das Land zu schleudern. Hier und dort finden Skandale und Lebensmittelmisbräue das Unerwartete an. Die Masse des Volkes steht einer Teuerung, einer Lebensmittelmangel gegenüber, die bittere Hungerzeiten als unermesslich erdrosseln lassen. Ein Sturm auf den Markt ist nicht möglich, wenn man sie morgen oder übermorgen leben sollen. Dazu kommt die Krisenarbeitslosigkeit. Die Preise werden nicht nur täglich, sondern stündlich in die Höhe getrieben, ja verdoppelt. Jeder nimmt, was ihm gut dünkt. Alles geht drunter und drüber. Der Rest des Vertrauens zur Führung und zur Regierung ist verschwunden, kein Mensch vermag einen Weg zu sehen, der das Land vor einer Katastrophe retten könnte. Jeder denkt nur noch an sich, denkt nur daran, wie er sich vor den Folgen einer Katastrophe behaupten könnte. Jedes Gemeinwohlgefühl ist verflüchtigt, aber auch jeder Wille, im Bedenken an das Ganze irgendwelche Opfer zu bringen. Jeder sucht den Schuldigen an diesen Zuständen in den Händen, nicht in sich. Und aus dieser Angst, aus dieser Verzweiflung wächst ein Ruf heraus, der ein Gefühl, die Dinge treten zu lassen. Dieser Ruf ist ein Schrei nach einem Schrei ohne Ende, so denken die meisten, ohne die letzte Konsequenz dieses Schreies überhaupt zu begreifen, ohne sich der ungeheuren Gefahr bewußt zu werden, die in einem solchen Treiben liegen.

Die radikalen Elemente hören diese Verzweiflungsrufe und suchen sie auszunutzen. Sie hoffen, daß ihren Bestrebungen von den Massen kein Widerstand entgegengebracht werden wird. Sie glauben, daß sie auf dem unüberwindlichen Wege ungehindert den Kampf mit den Widersachern von der anderen Seite aussetzen können.

Ein Zusammenbruch ähnlich dem November 1918 scheint sich wiederholen zu wollen. Was ist dagegen zu tun? Die Masse des Volkes muß aufgerüttelt werden, muß aufwachen! Sie muß den Willen haben, nicht über ihr Schicksal zu lassen. Sie darf die Dinge nicht treiben lassen; sie muß begreifen, daß dieses Treibenlassen von heute auf morgen zu einer Hungersnot führen muß. Unruhen und Bürgerkrieg im Lande bedeuten Zerstörung der gesamten Verkehrsverhältnisse, des Kreislaufes der Wirtschaft. Vorräte sind so gut wie gänzlich vorhanden. Kaufen im Ausland können wir so gut wie nichts bei einem Dollarkurs von 1 Million.

Im Ruhrgebiet stehen die Dinge ebenfalls ernst. Es bedarf unbedingt umfassender Lebensmittelaufnahmen. Weizen ist aus, so sind Skandale unausweichlich. Und über das deutsche Schicksal bestimmen abwärts im November 1918 die Hände. Und diesmal nicht die Arbeiter, sondern die Kaufleute allein. Was das heißt, braucht nicht ausdramatisiert zu werden. Ein zweites, noch fruchtbarer Verfall würde uns bevorstehen, gegen das das erste ein Ausrufezeichen wäre.

Die Rettung kann nicht von unten heraus kommen. Dazu ist die Zeit, die nach Stunden bemessen ist, zu kurz. Eine starke Führung tut not. Das deutsche Volk wartet auf dieses Gefährtenwort, auf diese starke Hand. Die Regierung darf diese Erwartung nicht enttäuschen.

### Reichstagsitzung am 8. August.

Berlin, 31. Juli. Wie offiziell bekanntgegeben wird, findet die nächste Reichstagsitzung am 8. August nachmittags 2 Uhr statt.

# Die französisch-belgischen Antworten in englischem Besik.

## Unzufriedenheit in London über Poincarés Antwort

London, 31. Juli. Die französische und belgische Antwort auf die englische Note mit dem Entwurf einer Antwort auf das deutsche Memorandum befinden sich nacheinander in Händen der englischen Regierung. Sie wurden Lord Curzon gestern nachmittag von dem französischen und belgischen Botschafter eingehändigt, die sich nur einige Minuten im Außenamt aufhielten. Gleich nach ihrem Fortgang erschienen der italienische Botschafter, der sich eine halbe Stunde lang mit Curzon unterhielt, und nach diesem die deutsche Botschafter, der ebenfalls eine längere Unterredung mit dem englischen Außenminister hatte. Wie schon seit Beginn der letzten Entwicklung in dieser Angelegenheit, so wird auch heute das strengste Stillschweigen gewahrt.

London, 31. Juli. Lord Curzon erklärte gestern im Oberhaus, er werde am Donnerstag bei der Beratung des Parlaments in seine Kommentare in der Lage sein, eine Erklärung über die internationalen Lage abzugeben; möge aber jetzt schon das Versprechen abschreiben, erscheinende Austausch über die Situation geben zu können. — Wie verlautet, sind die wichtigsten der französischen und belgischen Antwort sofort an die Mitglieder des Kabinetts verteilt worden, die sie im Augenblick studieren. Das Kabinet wird sich heute vormittag gemeinsam mit ihren belgischen Kollegen eingehend politischen Kreisen scheint man ziemlich pessimistisch gestimmt zu sein. Wie berichtet wird, wird die französische Antwort als vollkommen unzureichend und die belgische nicht als besser betrachtet. Wie verlautet, soll Poincaré in seiner Antwort feststellen, daß er weder von der Natur abzugehen, noch eine Veränderung in seinem Regime eintreten lassen werde, es Deutschland nicht vollständig kapituliert habe. Weiterhin bringt Poincaré die Frage der internationalen Schuld in dem Sinne auf das Vorder, daß es England klar macht, Frankreich werde nur dann in eine Verhandlung der deutschen Forderungen einwilligen, wenn dementsprechend die französischen Schulden an England vermindert würden. Diese französische Forderung insbesondere wird in englischen Kreisen als völlig unannehmbar empfunden, da man sich sagt, England könne jetzt, nachdem es seine Schuldigkeiten gegenüber den Engländern übernommen habe, nicht zugunsten werden, die ihnen für den Weltkrieg aus für Frankreich mit allein zu tragen. Man hat die Empfindung, daß Poincaré mit diesem Spiel auf weitere Verzögerung in der Diskussion hinarbeitet und daß er dadurch eben so sehr zu engagieren sucht, wie er es Lord George gegenüber mit Erfolg gemacht hat. Er hofft, durch die Verzögerung der englischen Entscheidung Deutschland zur Kapitulation zwingen zu können. Die englische Regierung dagegen glaubt, durch eine schleunige Aktion den drohenden Zusammenbruch Deutschlands verhindern zu können. Auch Baldwin erklärte gestern im Unterhaus, er werde wohl am kommenden Donnerstag in der Lage sein, sein, eine außenpolitische Erklärung abzugeben.

Es wird allgemein anerkannt, daß nach der Überreichung der Antworten das Hauptproblem für die britische Regierung sei, ob sie Unterhandlungen fortsetzen oder die Zeit für gewonnen erachtet soll, der Welt ihre politische mitzuteilen und das deutsche Memorandum selbständig zu beantworten. Bedenklich ist, daß auch die „Kaiserliche Zeitung“ Baldwin dringend zum Fortsetzen rät. Der Leitartikel der „Times“ verteidigt die Regierung Cuno.

## Rührlage Tätigkeit der Sonderländer.

Brüssel, 31. Juli. Die Beunruhigung der Bevölkerung, daß die Sonderländer am Sonntag die Rheinische Republik ausrufen würden, ist unbegründet gewesen. Die in der Städtischen Festhalle am Sonntag Nachmittag abgehaltene Versammlung der Rheinischen Volksvereine wurde ruhig zu Ende geführt. In demselben Saal, nachdem am Sonntag Vormittag eine vertrauliche Versammlung der Vorstände der Ortsgruppen stattgefunden hatte, begrüßte Herr von Grand-Ath aus Nachen des Nachmittags die Versammlung, die aus etwa 1000 Personen bestand. Am Mittelpunkt stand die Rede Dorstmanns über die neue Auffassung besteht die Rheinische Republik bereits seit dem Jahre 1919. Es bedürfe daher keiner gewaltsamen Ausrufung. Die Entlohnung der Dinge im unbesetzten Rheinland, die in der Rheinischen Republik sich finden müßten, würde ihren Bestrebungen außerordentlich hinderlich sein. Die Rede enthielt im übrigen Befehle und Angriffe auf Preußen und die Regierung Cuno. Nach weiteren Ausführungen von Dr. Gremer aus Nachen und Dr. Viebing aus Mainz wurden verschiedene Resolutionen angenommen, die die Ausrufung der Rheinischen Republik forderten. Die Beteiligung der Arbeiterbevölkerung war sehr gering. Auch vor der Stadthalle hatten sich nur wenige Leute eingefunden. Den geplanten Umgang hatte die Verwaltungsbehörde verboten.

## Neue Opfer der Schiefmull.

Dortmund, 31. Juli. Am 29. Juli abends gegen 11 Uhr wurde an der Ecke der Wäiden- und Rheinold-Strasse mehrere Schiffe abgedeckt. Soweit bis jetzt festgestellt ist, waren dort 8 bis 10 französische Kriminalbeamte beieinander, die von ihnen fragten, woher in der Hand. Angehörige wurde ein immer Mann der einen Widerstand leistete. Er wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Name konnte nach nicht festgestellt werden.

Stadtd. 31. Juli. Hier wurde am 28. d. Mts. abends 11 Uhr ein gewisser Alfred Betrich in seiner Wohnung in der Rheinischen Republik von Belgien erschossen, nachdem er angeblich einen Widerstand auf der Straße mit belgischen Soldaten gehabt hatte.

## Beihilfennahme von Reichsbaugebern in Bingen.

In Bingen a. d. Rhein nahmen die Franzosen 405 Millionen Mark bei der Reichsbank und 76 Millionen Mark bei dem Postamt.

## Ein französischer Spion verhaftet.

Genève, 30. Juli. Gestern wurde hier ein französischer Spion festgenommen und dem Untersuchungsrichter übergeben. Soweit zu erfahren war, fand man bei ihm Dokumente der französischen Regierung, aus denen hervorgeht, daß der Betreffende, der unter dem Namen Werner auftritt, beauftragt war, die Stimmung in der bürgerlichen und nationalistischen Kreise festzustellen. Der Spion sollte u. a. ausfinden, wie sich die bürgerlichen Kommunisten zu

einer etwaigen Besetzung Mitteldeutschlands durch die Franzosen stellen würden. Falls dies zutrifft, will also Frankreich durch die Besetzung Mitteldeutschlands einen Keil zwischen Nord- und Süddeutschland treiben.

## Der kalte Bolschewismus in Sachsen.

Sonntagabend verhandelte der Drahtklub durch alle Welt, daß im Saalchen des Herrn Zeigler der Unzufriedenheit in voller Harmonie verlaufen sei. Wir kennen diese Methode, schon als vor jetzt mehr als Jahresfrist zum Schutze der Republik demonstriert wurde, hören wir auch durch die amtlichen Nachrichtenbüros, daß „alles in bester Ordnung“ sei, während sich nachträglich herausstellte, daß doch hier und da einer todeskrank worden war, von den kleineren Mißhandlungen und Beschimpfungen, die folgen zum Repertoire einer antihumanen Volkstunung gehören, ganz zu schweigen.

Der „Tag“ erhält aus der sächsischen Industriestadt Aue einen Privatbericht, der blickig die Lage in diesem unglücklichen Lande mit seiner kommunistischen Nebenregierung beleuchtet:

Aue, 30. Juli. Hier haben sich in den letzten Wochen Zustände entwickelt, die es dem nichtpolitischen Teile der Bevölkerung unmöglich machen, in Aue seinen Beschäftigung nachzugehen. Immer unübersehbarer breitet sich der kommunistische Terror aus; insbesondere sind die Fabrikdirektoren der Gegenwart entwürdigender Mißhandlungen seitens der magistratierten Bolschewisten. So hat man einen Fabrikdirektor in Aue gefangen und gezwungen, mit einer roten Fahne in der Hand durch die Straßen zum „Verhandlungsort“ zu gehen. Einem anderen Direktor wurde ein schwerer Wortschlaghammer auf den Rücken geschlagen. Auch er mußte in diesem Zusammenhang seinen Arbeitsplatz verlassen. Auf dem Hauptbahnhofe überfallen und schwer mißhandelt worden. Seine Frau, die ihn begleitete, wurde mit zahlreichen Fußtritten traktiert, so daß sie beträchtliche innere Verletzungen erlitt.

Nicht einmal die Frauen der Direktoren sind vor Mißhandlungen sicher. Die Polizei ist offenbar in den Ausrichtungen gegenüber ohnmächtig, so daß eine Menge von Arbeitgebern heute außerhalb der Stadt leben muß, um die sächsische Staat es nicht für nötig hält für die Sicherheit ihrer Person aufzukommen. Im übrigen haben die Arbeitgeber selbstschuldig durch ihren Terror und das totale Gewaltherrschaft der Regierung Vorkonkurrenz durchgesetzt, die im Rahmen des gegenwärtigen Wirtschaftssystems phantastisch und unerträglich genannt werden müssen.

Wenn diese Methoden des kalten Bolschewismus Schale machen, dann brauchen wir nicht mehr allzuviel zu verzweifeln, die in Sachsen Zustände entwickelt haben, die zwar den Moskowitern als annehmbarer Fortschritt auf dem Weg zu ihren Ideen dünken mögen, die aber mit den in der Reichsrepublik festgelegten Grundlagen des deutschen Rechtslebens gar nichts mehr zu tun haben.

## Eröffnung einer Zweigstelle des „Merseburger Tageblatt“.

Am 1. August ds. Js. eröffnen wir in der Gotthardtstr. 38 (Halber Mond)

eine Zweigstelle zur Bequemlichkeit unserer Besucher und Interessenten, von der wir bitten, fleißig Gebrauch machen zu wollen. Zeitungs- und Anzeigenbestellungen werden dort jederzeit wochentäglich zwischen 8-6 Uhr angenommen.

## Verlag des Merseburger Tageblatt.

## Aus Stadt und Umgebung

### Einschalten und Ausschalten.

Es ist eine oft zu beobachtende Tatsache, daß diejenigen, die im stilligsten Augen- und Vergnügen nicht einschalten wissen, auch im Ausschalten ihrer schwersten Bedürfnisse wenig Willenskraft besitzen. Taggenau sind diejenigen, die am wenigsten in ihrem Leben getroffen haben, oft die tapfersten Verbenstämmler. Wir leben von Selbstmord, die eine „glanzvolle“ Vergangenheit haben, allen möglichen Vergnügungen fröhnen und schließlich, als die Mittel zu Ende gingen, kurzentschieden ihren Leben ein Ende machen. Es drängen sich uns da die Fragen auf: Warum kommt ihr nicht des Lebens Bitterkeit entgegen, wenn ihr euch solange in den Freuden des Lebens getummelt habt? Habt ihr nicht vorausgesehen, was kommen wird? Warum kommt ihr nicht einhalten, wenn ihr fühlte, daß ihr nach Aufzehrung eurer Mittel nicht ausschalten könnt? Was würde aus der Welt, wenn jeder gleich euch daraufhin entschlossen würde, um am Ende angekommen, die Sinne ins Korn zu werfen? Wir können bei diesen Fragen nicht verhindern, daß sich dem Gefühl des Mitleids für solche Charaktere ein Gefühl geringer Achtung gesellt, so sehr wir die Empfindung auch zurückdrängen. Wir bedauern an diesen Unglücklichen den Mangel an Willenskraft und Selbstlosigkeit. Wir dürfen sie in der Erkenntnis unserer eigenen Schwachheit nicht blindlings verdammen, aber es fehlen uns jene Sympathien für sie, die unsere Teilnahme wecken.

Wie vorteilhaft dagegen nehmen sich jene aus, die unter größten Entbehrungen dennoch ein reichliches Ziel verfolgen und sich ganz im Stillen an ihren kümmerlichen in sonniger Besenlagen emporschaukeln. Wie tapfer und voll Selbstergriffe sind jene, die ihre Kräfte für die lebende Menschheit, für die Wissenschaft und Kunst aufwenden, bis ihnen der Tod lächelnd auf die Schulter klopf, als wollten er sagen: „Nun, du hast genug geschafft, ruhe nun aus von deiner Arbeit!“ Selbst solche Menschen, die es nicht vermögen sich emporenzuringen, aber muß auf schweren Kisten ausstehen, können uns zu großen Lehren geben: oft will es uns scheinen, als hätten sie mehr getan, als in ihren kräftigen Hand. Der leibhaftig besessene untere Besenbinder, um noch dann, wenn sie nicht mehr sind, haben sie vor uns und denken uns, ihnen zu folgen, wenn es gilt, schwierigen Verhältnissen stand zu bleiben.

Einschalten und Ausschalten — wer diese beiden Wörtern nicht nur dem Namen nach kennt, der braucht an sich wohl nicht zu verzweifeln. Denn diese beiden Wörtern liegen schwerer als man denkt über und manches blenden. Das eine und das andere, das eine und das andere der höchsten Forderungen hoher Lebenskunst erfüllt und darf getroßt der Zukunft entgegengehen!

## Turner-Gesang.

Am Sonntag vormittag fand in der Kapelle des sächsischen Friedhofes eine Gedächtnisfeier für den vor nahezu 2 Jahren verstorbenen Fr. B. Turner statt. Im Beisein der Angehörigen des Verstorbenen und zahlreicher Zuhörer hiesiger und auswärtiger Turnervereine, insbesondere Gaubretter Meyer-Salle dem ehemaligen, langjährigen Schriftführer des nordöstlichen Turnvereins ehrenvolle Worte. Zum Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung seiner geleisteten wertvollen Arbeit haben die Turner des Bannes sich einen Gedenkstein gesetzt. Am Schluß der Feier, die einen erhebenden Verlauf nahm, wurden Kränze mit Widmung überreicht.

Erhöhung der Kranzengabe für Kranzengabe auf 48 000 000 M. herabgesetzt worden ist, ändern sich die Beiträge zur Kranzengabe. Im Anzeigenteil dieser Nummer befindet sich eine Tabelle der Kranzengabe, die die neuen Beiträge enthält.

## Wirtschaftsberichte und Notlage für Angehörige.

Wie der Amtliche Preisliste feststellen mittelst, weist der Minister des Innern in seiner Verfügung darauf hin, daß die Preise der Wirtschaftsgüter (Wirtschaftsgüter) und der Notlage insofern erhöht worden sind:

1. Mit Wirkung vom 1. März 1923 ab monatlich in den Orten der Postklasse II auf 32 000 M., III auf 30 800 M., IV, V und VI auf 29 600 M., die Kranzengabe auf 4 600 M.;
2. mit Wirkung vom 16. Juni 23. ab einheitlich auf monatlich 80 000 M., die Kranzengabe auf 16 000 M.;
3. mit Wirkung vom 1. Juli ab einheitlich auf 144 000 M., die Kranzengabe auf 28 000 M. im Monat.

Die Angehörigenempfänger, Parteigeldempfänger und vorzugsberechtigten Hinterbliebenen aus den unmittelbaren Erben und Vollstreckung, die im besetzten Gebiet ihren Wohnsitz haben, erhalten Unterstützung von erhöhten Beträgen, die durch besondere Bestimmungen geregelt sind.

## Bäderverband 42 000.

Der vom Reichsverband der deutschen Hotels, dem Allgemeinen deutschen Bäderverband, dem Verband der Fremdenheime und dem Verband ärztlicher Heilanstalten beider herausgegebene Preismitteilungs für Bäder und Sanatorien wurde auf 42 000 M. erhöht.

## An die deutsche Landwirtschaft.

Der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates erläßt folgende Anweisung:

Der Herr Reichsminister weist darauf hin, daß infolge der Verjährung der Kartoffelsteuer die Städte von Kartoffeln entlastet seien und daß auch infolge der Ernteschwierigkeiten der großen Verbrauchsstellen nachlassen. Der Herr Reichsminister hat die Städte, die die Kartoffelsteuer bringen, auf alle Fälle anzufragen um die Erträge insbesondere der Frühkartoffeln möglichst umgehend den Gebrauch zuzuführen und die Lage in den Städten zu erleichtern. Unterstützung durch das Reichsverkehrsministerium ist angelehrt. Bis unterjährig die erste Mahnung eingeleitet wird, Reichsminister auf die Angelegenheit den Marktverteilung vornehmen die Lage. Es kommt jetzt darauf an, trotz dieser Schwierigkeiten den Anstoß an die neue Ernte zu erreichen, die wenn sie gut geht werden kann, gut zu werden verspricht. Ich fordere deshalb die deutschen Landwirtschaft, der Mahnung des Herrn Reichsministers zu folgen und insbesondere sofort mit der Ernte der Kartoffeln irgend gestattet, die Städte möglichst ausgiebig mit Frühkartoffeln zu versorgen.

## Hilfsbanknoten.

In den nächsten Tagen werden Reichsbanknoten zu 1 Million Mark in den Verkehr gebracht werden. Die Note ist auf weißem Papier gedruckt und 80 : 185 Millimeter groß. Das an der rechten Seite im Papier eingearbeitete Wasserzeichen ist ornamentaler Verarbeiteter. Die Hilfsbanknote trägt eine Wasserzeichen, gedruckt Wortlaut: Reichsbanknote einer Million Mark. Die Wertangabe ist in arabischen Ziffern Buchstaben hergestellt. Die Rückseite ist unbedruckt.

## Million, Billion, Trillion.

Zum besseren Verständnis der Größenverhältnisse der Million und Milliarde, der Billion und Trillion dürften die folgenden Beispiele beitragen. Einsteckend sei für jeden Leser bemerkt, daß eine Milliarde tausend Millionen, eine Billion einer Million Millionen, eine Trillion einer Million Billionen entspricht. 1. Wenn jemand täglich (durchschnittlich) eine Million Mark ausgibt, dann würde eine Milliarde für zwei Jahre und 270 Tage ausreichen. Zur Ausgabe einer Billion wären bei der hier angenommenen Tagesrate 273 Jahre und 265 Tage erforderlich. — 2. Von einer gewissen Sorte von ungetrockneten Bohnenkaffee werden 100 Bohnen 15 Gramm. Demnach würde eine Million solcher Bohnen 150 Kilogramm wiegen, eine Milliarde von 1500 Doppelcenten und eine Billion hätte das respektable Gewicht von anderthalb Millionen Doppelcenten. — 3. Ein Sekundenzählwerk in je einer Sekunde eine Schwingung. Eine Million Schwingungen wäre nach 11 Tagen, 13 Stunden und 46 Minuten vollendet. Eine Billion Schwingungen würde ein Jahr, ein Monat und 31 709 Jahre und 289 Tage, oder eine Trillion würden rund 31 710 Millionen (genauer 31 709 731 883) Jahre erforderlich sein. Das sind Zahlen, die an astronomische Berechnungen erinnern. Der höher beträgt zum Beispiel die Entfernung der Sonne von der Erde 20 1/2 Millionen geographische Meilen, die des Polarissterns fast 25 Billionen Meilen (185 Billionen Kilometer).

## Regimentsfest der 188er.

Am 7. und 8. Oktober findet in Dessau das Regimentsfest des Gebirgsinfanterieregiments 188 statt.

## Der August.

Im alten Rom „Sextilis“ (abgeleitet von sextus, der Sechste) geheißen, wurde zur späten Kaiserzeit dem römischen Kaiser Gaius Julius Cäsar Octavianus geweiht, dem bekanntlich der römische Senat den Beinamen „Augustus“ (der Ehrwürdige) verliehen und erhielt deshalb den Namen „Augustus“, d. h. der augustische Monat. Die deutsche Bezeichnung für August lautet August, Entnommen aus dem Namen des römischen Kaisers Augustus. Das mundartliche „August“ ist nicht etwa eine Verflüchtigung des Wortes August, sondern entstammt dem germanischen „auht“, d. h. der augustische Monat. Die deutsche Bezeichnung für August lautet August, Entnommen aus dem Namen des römischen Kaisers Augustus. Das mundartliche „August“ ist nicht etwa eine Verflüchtigung des Wortes August, sondern entstammt dem germanischen „auht“, das wiederum dem lateinischen „augustus“ d. h. i. vermehren, entspricht, und womit auf die Vermehrung der Habe durch die Ernte hingewiesen wird.





Merseburg, den 31. Juli 1923.

P. P.

Infolge Abkommen mit der  
**Kreditbank für Industrie u. Landwirtschaft  
Kommanditgesellschaft auf Aktien  
in Merseburg**

gehen die gesamten Geschäfte meiner Bank mit Wirkung vom 1. August 1923 auf die vorbezeichnete Bankkommanditgesellschaft auf Aktien über.

Ich benutze diese Gelegenheit, der geehrten Bürgerschaft von Merseburg und Umgegend für das mir in reichem Maße gebotene Vertrauen den herzlichsten Dank auszusprechen mit der gleichzeitigen Bitte, dieses auf die aus meiner Bankfirma hervorgegangene

**Kreditbank für Industrie u. Landwirtschaft  
Kommanditgesellschaft auf Aktien  
in Merseburg**

zu übertragen.

Die Leitung der neuen Bankkommanditgesellschaft auf Aktien verbleibt in Händen des Unterzeichneten.

Hochachtungsvoll

**Bankgeschäft Alfred Embruch.**

# Kreditbank für Industrie und Landwirtschaft Kommanditgesellschaft auf Aktien in MERSEBURG.

**Kapital u. Reserven rund 6 Milliarden Mark.**

## Geschäftseröffnung:

1. August 1923 in unseren vorläufigen Bankräumlichkeiten

**Preußerstraße 18.**

Wir empfehlen uns zur  
**Ausführung von Bankgeschäften aller Art.**

Merseburg, den 31. Juli 1923.

**Kreditbank für Industrie und Landwirtschaft  
Kommanditgesellschaft auf Aktien.**

### Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 24. Juli 1923 ist die Versicherung zur Krankenversicherung für Betriebsbeamte, Angestellte usw. auf 48 000 000 Mk. festgesetzt. Dasselbe gilt für die Hausgewerbetreibenden.

Die Arbeitgeber haben die der Versicherungspflicht neu unterstellten Personen bis zum 6. August 1923 der Kasse zu melden. Auf Grund der weiteren Bestimmungen dieser Verordnung hat der Kassenvorstand den Grundlohn mit Wirkung vom **Montag, den 30. Juli 1923 an** wie folgt festgesetzt:

Eink.	Grundlohn	Arbeitsverdienst für		Beiträge	
		den Tag	die Woche	den Monat	täglich wöchentlich.
1a	1 600	Lehrlinge ohne Entgelt (Klein- u. Sozialrentner)		120	840
1	4 000	bis 6 000	bis 42 000	bis 180 000	300 2 100
2	9 000	" 12 000	" 84 000	" 360 000	675 4 725
3	15 000	" 18 000	" 126 000	" 540 000	1 125 7 875
4	21 000	" 24 000	" 168 000	" 720 000	1 575 11 025
5	29 000	" 33 000	" 231 000	" 990 000	2 175 15 225
6	38 000	" 42 000	" 294 000	" 1 260 000	2 850 19 950
7	48 000	" 54 000	" 378 000	" 1 620 000	3 600 25 200
8	60 000	" 66 000	" 462 000	" 1 980 000	4 500 31 500
9	74 000	" 81 000	" 567 000	" 2 430 000	5 550 38 850
10	90 000	" 99 000	" 693 000	" 2 970 000	6 750 47 250
11	120 000	" 141 000	" 987 000	" 4 230 000	9 000 63 000
12	150 000	" 159 000	" 1 113 000	" 4 770 000	11 250 78 750
13	180 000	üb. 159 000	üb. 1 113 000	üb. 4 770 000	13 500 94 500

Die beiden Lohnstufen 12 und 13 erhalten Wirkung erst ab 13. August 1923.

Die vorstehenden Veränderungen der Grundlöhne wirken auf die Beiträge wie folgt:

- a) Lohnstufen 1a bis einschließlich 11 vom 30. 8. 23 an,
- b) Lohnstufen 12 und 13 vom 3. 9. 23 an.

Dies gilt auch für die Versicherungsfälle, die bereits eingetreten sind.  
Merseburg, den 30. Juli 1923.

**Der Vorstand.**  
Otto Diegel.

## Sehenswerte Ausstellung Krystalle



**Paul Ehlerz & Co.**

## GOLD- HOLLAND,

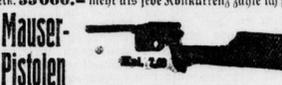
Silber-, Platin-Bruch,  
Zahngelisse, Brillanten  
kauft luxussteurfrei  
Halle, Schülershof 10.



## Orientteppiche

kauft zu höchsten Preisen  
(qm bis zu 8 Millionen Mark)  
Paul Huhn, Leipzig, König-Johann-Str. 3.

---

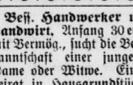


## Mauser-Pistolen



## Prismen-Gläser

Bedarfe Gläser 88 von Mk. 200 000.— an,  
Parabellum-Pistolen von Mk. 250 000.— an.  
**Gudwig Möllering, Halle,  
Dreyhauptstraße 111.**



## 1 Hund

(gr. Jagdhund)  
Bienen Nr. 12.

---

Best. Handwerker u. Landwirt, Anfang 30er, mit Vermögen, sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame oder Witwe. Einbeirat in Hausgrundstück od. Landwirtschaft, bevorzugt. Off. u. A. 63 a. d. Exp. d. S.

---

## Eleg. möbl. Bohn- und Schlafzimmer

von best. Herrn ab 15. Aug. zu mieten gesucht. Möbels und Bett kann geliefert werden. Offerten unter **L K 100** an die Exped. des Tagesblattes erbeten.

---

## Möbl. Zimmer

von best. jungen Mann (Beamter) für 15. 8. oder 1. 9. gesucht. Möbels vorhanden. Sehr gute Bezahlung. Off. Offert. möge man mit Beamter H in 4. d. Exp. d. Bl. niederlegen.

---

## Telegraphenmaße

ca. 25 cm stark, 10 m hoch, preiswert zu verkaufen  
Hüterstraße 4.

## Obst-Verkauf.

Donnerstag, den 2. August ds. Js., nachmittags 4 Uhr findet im Lippertischen Gasthause zu Meuschan der Verkauf des zur Meuschaner Mühle gehörigen Obstanhanges — im Meuschaner Gemeindefeld gelegen — öffentlich meistbietend statt. Bedingungen im Termin. Befähigung des Anhanges jederzeit nach Anmeldung im Büro der Mühle.  
Albert Franke, beed. Auktionator.

## Schafwolle

und Felle kauft ständig zu Tagespr. Auch tausche sofort gegen gute Strickwolle. Hole auch ab. Porto wird vergütet.  
**F. Herrmann, MERSEBURG  
Gothardstraße Nr. 22.**

## Für Anschlußgleise,

6 Normalweichen, Form Pr. 6 sowie Normalgleisen mit Zubehör und Ersatzteilen günstig lieferbar.  
Gerätevereinigung Deutscher Tiebauunternehmer, G. m. b. H., Halle a. S., Gr. Steinstr. 71 Fernruf 3471  
Telegramm-Adresse: Gerätevereinigung.

## Auto

auch reparaturbedürftig, aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis erbeten  
**Wehl, Leipzig, Südstraße 49 I.**

---

Älterer Herr sucht in gut bürgerlichem Hause halbtägig **möbliertes Zimmer.** Wählige wird gestellt. Off. u. Fr. Exp. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer von jg. besser. Herrn sof. gesucht. Off. u. H an die Exp. d. Bl.

**Inserieren bringt Gewinn!**

---

## Max Döring

Verchandlung, Halle a. S.  
Gr. Steinstr. 49 Fernruf 5238.

Ständig gr. Auswahl in Autos, Wagen- und Arbeitspferden  
Nehme auch Taupferde sowie Vieh an.

## Piano

aus Privathand zu kaufen ges. Angebote mit Preis erbeten  
**Wehl, Leipzig, Südstr. 49 I.**

Erklärung!

Die weiter fortschreitende und jedes Maß verkürzende Vernichtung unserer Währung, verbunden mit der sich überfüllenden Steigerung aller Preise und Löhnen, wozu noch die Einführung wertbeständiger Wöhne in den nächsten Wochen hochwahrscheinlich als weiteres erschwerendes Moment hinzutritt, hat jede Preisstabilisation in der gesamten Wirtschaft, besonders aber in den Zeitungsbetrieben geradezu unmöglich gemacht.

Die Zeitungen sind außerstande, angesichts dieser ganz außerordentlichen Verhältnisse ihren Bezugspreis für die Zukunft für einen Monat festzuhalten, und sehen sich daher gezwungen,

Die Bezugspreise künftighin freibleibend zu gestalten,

um die Möglichkeit zu gewinnen, den enormen Preissteigerungen zu folgen und ihre Betriebe aufrecht zu erhalten.

Der Gesamtvorstand des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger hat in gemeinsamen Beratungen mit den Vertretern der ihm angeschlossenen Unterorganisationen am 23. Juli in Eisenach diese Frage eingehend erörtert und ist zu dem einmütigen Beschluß gekommen, daß, wie alle anderen Industrie- und Handelszweige, so auch die Zeitungen von jetzt ab grundsätzlich sowohl für die Leserschaften als für die Postabonnenten ausschließlich freibleibende Bezugspreise festsetzen werden. Er hat diesen schwerwiegenden Beschluß in der Erkenntnis gefaßt, daß trotz der deutschen Presse, deren Erhaltung als politischer, wirtschaftlicher und kultureller Faktor in der Gegenwart mehr als je Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes ist, über die Stürme der Zeit hinweg nicht lebensfähig erhalten werden kann.

Die Reichspostverwaltung hat dieser Notwendigkeit dadurch Rechnung getragen, daß sie die Postbezugspreise nun an als freibleibend bezeichnet mit der Maßgabe, daß die Postbetreiber verpflichtet sind, bei einer Erhöhung der Bezugspreise während der Bezugszeit den Mehrbetrag an den Verleger zu entrichten und im Falle der Weigerung der Verlag das Recht hat, die Weiterbelieferung der Zeitung einzustellen.

Die Weiterbelieferung der Zeitung einzustellen.

Diese Einführung der freibleibenden Bezugspreise durch die Post ist um so bedeutungsvoller, als die Eigenart des Postverkehrs es notwendig macht, daß die Verleger die Bezugspreise ihrer Zeitung bereits 4 Wochen vor Monatsanfang der Post bekanntgeben müssen, so daß die Verleger sich also in Wirklichkeit bisher auf 8 Wochen mit ihren Bezugspreisen festlegen mußten, ein Zustand, der natürlich in dieser Zeit des Davonlaufens der Preise ganz unhaltbar ist.

Der Verein Deutscher Zeitungs-Verleger ist der Überzeugung, daß die deutsche Zeitungsleserschaft sich der aus den außerordentlichen Zeitverhältnissen geborenen Notwendigkeiten der Einführung der freibleibenden Bezugspreise nicht

verschließen und den unter Umständen fällig werdenden Mehrbetrag an die Verlage abführen wird.

Verein Deutscher Zeitungs-Verleger. (Herausgeber der deutschen Tageszeitungen) E. V.

Für die erste Hälfte August ist der Bezugspreis für Leserschaften bei Abholung von der Zeitungsstelle (Halterstraße 4 oder Gottfriedstraße 38) auf 47 000 Mark,

bei Bezug frei Haus durch Boten auf 48 000 M. festgesetzt. Wir bitten diesen Betrag für unsere Boten bereit zu halten und hoffen, auch weiterhin auf treue Beizerschaft unserer einflussvollen Leser.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Verwässerung von Kapital und Arbeit.

Zwei wichtige Symptome unseres wirtschaftlichen Niederganges, die auf den ersten Blick wenig oder garnicht miteinander gemeinam zu haben scheinen, können unter das gemeinsame Wort: „Verwässerung“ gebracht werden. Dieses beiden Symptome sind die Verminderung des inneren Wertes von Aktien und anderer Wertpapiere in Folge gewisser Manipulationen bei der Kapitalerhöhung, sowie der Rückgang im Aufsteig der wirtschaftlichen Arbeit infolge verstärkter Verlaufs. Aber die Folgen der Ausgabe billiger junger Aktien ist in der Öffentlichkeit viel diskutiert worden. Früher erfolgten die Kapitalerhebungen zu dem Zweck, eine Ausdehnung oder einen Ausbau des Betriebes vorzunehmen; die Ausgabe neuen Kapitals erfolgte also zum Zweck der Produktionssteigerung. Die Kapitalerhebungen deutscher Wirtschaftsunternehmen in den letzten Jahren dienten dagegen fast durchweg dem Zweck, die Betriebsmittel entsprechend der inzwischen eingetretenen Geldentwertung zu freieren, daneben aber auch der Ausfüllung von Gewinnlücken, die man aus verschiedenen Gründen nicht in erhöhtem Maße ausfüllen konnte. In vielen Fällen war die Gewährung eines wertvollen Bezugsrechtes an die alten Aktionäre eine Art „wertbeständiger Dividende“, indem das an der Börse gehandelte Bezugsrecht im Kurse annehmend entsprechend der Geldentwertung stieg.

Bei Beurteilung dieser Erscheinungen darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Aktien besitzenden Rentner zur Freistellung ihres Lebens geradezu auf alljährlich neu zu gehende sie nicht das Schicksal der Besitzer festverzinslicher währende Bezugsrechte junger Aktien angewiesen waren, Werte zellen wollten. Natürlich hat sich der innere Wert der Produktionsgesellschaften in mancher Beziehung auch unabhängig von der oben geschilderten Verwässerungspolitik entwickelt. Durch Verbesserung der Produktionsmethode, durch Erfindungen, durch rechtzeitigen Rohstoffankauf und durch kluge Verkaufsabstufung hat sich manche Gesellschaft mit verlässlichem Kapital wieder neuen inneren Wert verschafft. Weniger wird in der Öffentlichkeit über die Verwässerung der Arbeitsleistung gesprochen. Obwohl die Kriegswirtschaft zum größten Teil abgebaut ist, haben wir in zahlreichen Betrieben eine Fülle von Arbeitskräften zu sehen, die sich mit der Beendigung des Vorhandenseins befassen, also selbst keine produktive Arbeit leisten.

Hierher gehören die Organe der Brotwirtschaft, der Wohnungsbeschaffung usw., aber auch Behörden und Organe, welche der Durchführung des Friedensvertrages und

der sich auf ihn gründenden nachträglichen Abmachungen dienen. Eine weitere Ursache von Verfall in der Produktion sind die sozialen Einrichtungen der Betriebe, die nach Kriegsende entstanden. Solange wir eine gesunde Wirtschaft hatten, fielen die unproduktiven Arbeitsleistungen sozialpolitischer Organe nicht allzu sehr ins Gewicht. Nach den Verlusten der Kriegs- und Nachkriegszeit jedoch brachten diese Verwaltungsarbeiten einen fühlbaren Ausfall. Dies steigerte sich ganz gewaltig durch die Demobilisierungsvorrichtungen, welche nach Beendigung des Krieges erlassen wurden. Fast in aller Wirtschaftszweigen wird die Arbeitskraft nur zu 80 Prozent und weniger ausgenutzt.

Diese Minderleistung erfolgt wohl gemerkt ohne Berücksichtigung des inzwischen eingeführten Achtstundentages und ist im wesentlichen dadurch zu erklären, daß auf bestehende Anordnung statt Arbeiterentlassungen Arbeitsreduzierungen durchgeführt werden müssen.

Die Verwässerung von Kapital und Arbeit ist letzten Endes der Grund für die gestörte wirtschaftliche Produktion, als deren Reflex wir die fortschreitende Verarmung des deutschen Volkes annehmen müssen. Was man mit der Beschäftigung brechender Gegenwartsnot auch noch so sehr beschäftigt sein, ohne einen planmäßigen Kampf gegen die Verwässerung von Kapital und Arbeit werden wir nie wieder zum Wohlstand gelangen!

Politische Rundschau

Die Antifaschistendemonstration in Berlin und Potsdam.

Berlin, 30. Juli Die Politik der Kommunisten, am Sonntag eine Demonstration zu inszenieren, hat sich nicht bewährt. Nach zuverlässigen Schätzungen haben insgesamt kaum mehr als 150-160 000 Personen, Männer, Frauen und Kinder, am 30. Juli in Berlin, an den Kundgebungen teilgenommen. Die meisten der kommunistischen Träger die sozialdemokratischen Arbeiter für die antifaschistische Demonstration zu gewinnen, ist weit gefehelt worden kann, nicht gelungen. Die sozialdemokratischen Parteimitglieder haben entsprechend der Parole ihrer Partei sich fast ausschließlich ferngehalten. Es kam es, daß besonders die Versammlungen an der Wertheimer einen außerordentlich schwachen Besuch aufwies. Die einzelnen Ortsgruppen in den Bezirken hatten sich gegen 9 Uhr morgens an den bestimmten Stellen versammelt und zogen mit roten Fahnen in kleineren Abteilungen in die verschiedenen Lokale. Dabei ist es verschiedentlich zu verächtlichen Bemerkungen in der Reichshalle wurde von den ganzen Energie der Ordnung bedurte, um die in schmerzlicher Lage befindlichen Polizisten vor Weiterungen zu bewahren. Die Polizei befand sich fast zum Abendmittag in erhöhter Alarmbereitschaft und war in den einzelnen Bezirken mit den Kameraden zusammengezogen. Ein ebenfalls umfangreicher wie unaufrichtiger Mordanschlag sorgte dafür, daß die stromadms der Saupolizei jederzeit von den Bewegungen der einzelnen Züge und den Vorgängen in den Versammlungen unterrichtet blieben. Zu man nach der Potsdam der „Roten Fahne“ mit demolischen Charakter der Saupolizei bereitgestellt worden und tatsächlich konnten Anmerkungen nach Schluß der Versammlungen sehr schnell gerichtet werden, daß die Mannschaften auf den Straßmärgen in wenigen Minuten zur Stelle waren. Die Ausführungen der Redner bewegten sich im Rahmen der Aufgabe, die die Reichszentrale der kommunistischen Partei in den letzten

Sidi Marik.

Roman von L. vom Vogelsberg.

Amerikanisches Copyright 1920 von Carl Drucker, Berlin Nachdruck verboten.

(12)

Aber Sidi Marik nahm nichts über. Nur das eine fand Vel überdauert, daß er sie nicht mehr sah und überhaupt sorgsam vermied, sie mehr als nötig zu berühren. Und schließlich war auch ihr das Lieber, denn ihr war selbst am Mute geworden, wenn seine Hand sie streifte. Schon früher war, aber jetzt war das Gefühl stärker und so eigen ermahnd. Ob Sidi Marik saubere konnte? Sicherlich, denn er konnte vieles; aber eigentlich Broten, die jemanden geschäftlich hätten, hatte Vel noch nicht gesehen. Und der Großvater war sehr zornig geworden, als einer von Stamm einmal einen solchen Verdacht ausgesprochen. Das war festlich schon lange her und Vel war damals noch ein Kind gewesen. Den bösen Blick hatte Sidi Marik sicherlich nicht, seine Augen waren braun und freundlich und konnten so vergnüglich lachen. Und dann hatte sie auch die „Hand der Fatme“. Ihre schlanken Fingerchen schlangen das roh geglättete silberne Amulet aus dem Schmuck hervor und ihre Augen betradeten es prüfend. Ob es wohl etwas heißen würde, wenn Sidi Marik wirklich böse war? Vel war im Grunde recht zweifelhaft veranlagt und sie gab auf die Regungen ihres guten Herzens mehr als auf die tyrannischen Gebote Allahs. Der Gegenstand ihrer stillen Betrachtungen sah nur eine Handvoll von ihr entfernt und ohne nichts unter der Aufmerksamkeit, die ihm gewidmet wurde. Nur als die Hand der Fatme wieder am Hals auf den Wästen hinabglitt, fiel er einem tiefen Seufzer des Weibes aus. Aber er mußte sich zurückziehen sein, denn Vel nehm ihm sah. Auf dem Wallen hatte sie zusammengestaut, streckte ab und zu eines ihrer reizenden, ganz hellen Fingern heraus und betrachtete sie nachdenklich. Dann knabberte sie an einem Stück Mandelbrot, schimpfte respektlos nach ihrem Freund mit einem Dattelfern und fragte achsam, ob die Damen in seiner Heimat in ihren blauen Baumwollbänden und dicken Hülsen nicht fröhen, wenn es doch dort so fall sei. Der Freund hinter sie, ob solcher Fragen zu lachen. Er mußte sich, die ein anfangendes Bild von der Kleidung einer europäinischen Dame zu geben, und Vel hätte erst ganz verdutzt, dann mit dumpfer Angst zu. Schließlich aber sprang

sie auf und sagte, was nur aus ihrer jungen Brust herauswollte.

„Sidi Marik, du bist ein großer Spinnmacher! Aber Allah wird deine lächerliche Jung schon strafen. Willst du mir nicht einmal eine solche Frau zeigen, damit ich glauben kann?“ Der Berichterfater machte ein höchst zweifelhaftes Gesicht und ließ sich die Feste ausgeben. Vel launete hurtig nieder und brachte sie wieder in Ordnung. „Sidi Marik, warum läßt du so?“ Er schwor und beteuerte, sie lagte ihn aus. Es gelang ihm nur halb, sie zu überzeugen. Aber sie war doch nicht wenig nachdenklich geworden. „Darin bist du wohl von dort fortgegangen, weil du unter so wunderlichen Leuten nicht leben willst?“ „Das auch, Vel, hi ja.“ Sie sah ihn handhaft an. „Sind die Frauen dort schön wie hier?“ fragte sie. Es lag etwas halb Neugieriges, halb Drohendes in der Frage. Gleichmütig nickte er. „Sie sind sehr schön.“ „Ganz schön?“ „Ganz schön.“ „Das ist doch nicht schön!“ behauptete sie bestimmt. Und dann sah sie ihn vertaunend ins Gesicht und fragte, ohne Scheu und Ziererei: „Gefalle ich dir besser als deine weißen Frauen?“ Er war so verdonnert, daß er zunächst garnicht die wahrheitsgemäße und einfache Antwort fand. Sie wartete eine Sekunde, dann fiel ihr plötzlich das Blut in die Wangen und sie rannnte fort. „Ganz schön!“ „Ganz schön!“

„Das ist doch nicht schön!“ behauptete sie bestimmt. Und dann sah sie ihn vertaunend ins Gesicht und fragte, ohne Scheu und Ziererei: „Gefalle ich dir besser als deine weißen Frauen?“ Er war so verdonnert, daß er zunächst garnicht die wahrheitsgemäße und einfache Antwort fand. Sie wartete eine Sekunde, dann fiel ihr plötzlich das Blut in die Wangen und sie rannnte fort. „Ganz schön!“ „Ganz schön!“ „Sa, Vel!“ schrie er ihr nach, „ja, ja!“ Da blühte sie sich und eine Handvoll Sand ließ ihm und rannte weiter. Sidi Marik aber nahm sich mit tiefemher Miene vor, alle die Ballen auf denen er sah, so lange ungeschützt zu lassen, bis er hinter das wahre Wesen Allah gekommen sei und er beschloß dieses Vornehmen mit einem Seufzer, denn er verschlehte sich nicht, daß er darüber so alt werden könnte, wie Sidi Marik wieder da war. Er warf sie zanzigmal aus seinem Lagerfeld hinaus und zum einundzwanzigsten Male kam sie wieder herein. Er war ein Feind der Anwendung von Gewalt gegen Kinder. So machte er das ganze Zeit „tabu“. Und besprach jedes Wangen alle Schläfenstrafen, wenn sie sich nicht manierlich innerhalb des gebotenen Maasses lie trage. Das war nicht. Wenn er indes mit Vel auf dem Wallen sah, dann brauchte er auch dieses Weis Mittel nicht mehr, sondern sahste das Alter bis zu zwölf Jahren am Kragen

und was es hinaus. Da aber das jüngere Lebensalter meist überhaupt kein Gewand, geschweige einen Kragen aufwies, so hatte das Hinüberziehen manchmal Schwierigkeiten. Aber dann brauchte er nur nach einem Kamelhaarstrich zu greifen, um für den nächsten Tag feierliche Ruhe zu haben. Fatme protestierte nicht, das war unüberlegbar. Sie war eifer als Vel und ihrer schönen Fülle stand der flügelnde Silberglanz auch sehr wohl an. Da er aber auch für die anderen Schönen des Duars ab und zu eine Schamlinge durch Vermittlung der Gatten und Väter von fetten Sidi Marik abließ, so konnte ein wirklicher Redd gar nicht aufkommen und das finde Gemüt der schönen Frau Saib Ibrahim schloß auch nicht nach solchen Trübsinn. Vel brachte auch weiterhin ohne merklichen äußeren Schmutz in ihrer heißen aufrechten Schönheit. Aber wenn sie neben Sidi Marik sah, dann hatten ihre Augen oft trübsinnig auf dem Wallen, der die drei Arminge barg, die ihr der Gatte bereitwillig verreehen sollte.

5.

Die meisten Bewohner der Dose hatten noch niemals einen Europäer zu Gesicht bekommen und nicht alle waren überzeugt, daß Sidi Marik ein solcher sei. Niemand lachte auch die Gesellschaft der Weisen; sie fanden für die Beni Sumajun jenseits von Gut und Böse, aber dennoch hegen sie eine instinktive Scheu, in eine Art daß gegen die zwei in ihnen die verlorenen Reinde ihrer Heimat, ihre Freiheit ihnen die verlorenen Jahren waren sie mit den Franzosen einandergeraten und hatten ihnen eine schwere Schlappe beigebracht. Die Erinnerung lehte noch weiter unter ihnen und konnte jederzeit neu angefaßt werden. Den Ausbeugungsflächen der Erörterer aber war damit vorläufig jede weitere Lust zum Vordringen genommen worden, zumal sich auch weitere, nördlichere Stämme wie ein Riegel zwischen die Beni Sumajun und Nordalgerien gelegt hatten. Mit diesen waren sie verbunden und verdingbar, so daß das ganze große Gebiet im Süden vorläufig gesichert erschien. Da wurde eines Sonntags das Bild in dem Ballenzell durch einen Mann vom Stamme unterbrochen, der in schnellem Lauf herangerat kam und vor dem Zell des Schöps von Bedd sprach. Sein Zorn, seine Wut hatte verraten, was er brachte; dennoch entstand eine mächtige Aufregung im ganzen Duar, und die Frauen machten sich zum Abbruch der Zelle bereit. Es dauerte nicht lange, so erschien Saib Ibrahim mit Sidi Marik mit der Bitte, sich zum Schöps zu bemühen.

Tagen verbleibt hat. Uebererlaubnis wurde von den weiteren der Rücktritt der Regierung Cuno und die Diktatur einer Arbeiterregierung gefordert.

Zu einem erneuten Zusammenstoß, der glücklicherweise nicht stattfand, kam es in der Straßstraße nahe am Weinplatz. Durch die Straßstraße zog ein Trupp von etwa 6-7000 Personen, dem in der Nähe des Weinplatzes Schußpolizei entgegenzogen, um seine Auflösung durchzuführen. Die Menge war sehr erregt und es wurden Polizeiverstärkungen herangezogen. Auch jetzt wollte die Menge nicht weichen. Plötzlich fiel ein Schuß. Das war ein Signal zur allgemeinen Flucht und in wenigen Minuten war die Straßstraße geräumt. Die bisher eingeleiteten Feststellungen haben sich nicht ergeben, ob seitens der Beamten von der Schußwaffe Gebrauch gemacht worden ist, oder ob aus der Menge ein Revolver abgefeuert worden ist.

In den Nachmittagsstunden nahm das Berliner Straßbild wieder das gewöhnliche Aussehen an und der Verkehr, der in den Vormittagsstunden ungewöhnlich gering gewesen war, nahm, nachdem eine gewisse Beruhigung Platz gegriffen hatte, seinen gewöhnlichen Umfang an.

In Potsdam hatten die Straßen schon in der zweiten Nachmittagsstunde wieder das gewöhnliche Bild.

### Ein Protest Grügners.

Mit Anlaß des Unglücksfalls auf der Duisburg-Hochseifen Eisenbahnbrücke wurden vom kommandierenden besagten General des Bundespostes Duisburg-Hochseifen Eisenbahn eine Anzahl angelegener deutscher Bürger aller Stände als Gesellen festgenommen worden.

General Wehrant hatte selbst genaue Anweisungen über die Art und Weise wie die Gesellen unterzubringen, zu versorgen und zu behandeln sind, ausgearbeitet, Anweisungen, die von je gemeiner und niederträchtiger Bestimmung zeugten, daß sie selbst von den ausführenden besagten Organen gemindert oder mit dem Hinweis auf den ausdrücklichen Befehl des Generals erfolgslos begründet wurden. Der Regierungspräsident von Düsseldorf Dr. G. u. n. e. hat an den besaglichen kommandierenden General einen ausführlichen, begründeten Protest gerichtet, in dem es am Schluß heißt:

„Der Vorwand, in dem sich die Gesellen nach obdiesiger Feststellung befanden, war ein derartiger, daß Ihre eigenen Organe sie mit Rücksicht auf das Erbarmliche ihres

Aussehens bei Aufnahme der Begleitfahrten auf den Regiezüge nur in geschlossenen Gefängnistransportwagen vom und zum Bahnhof beförderten. Ganz offensichtlich wagten sie Ihre Organe nicht, der erregten Duisburger Bürgerchaft die Gesellen in dem Zustand vorzuführen, in dem sie durch Ihre Behandlung verletzt worden waren.

### Der Raub wird verkauft.

Es ist der deutschen Presse einfach unmöglich, den täglichen Raub des französisch-belgischen Einbruchsgewindels am Rhein und an der Ruhr zu veröffentlichen; denn es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in irgendeiner Stadt des alt- oder neu-belgischen Gebietes von dem gewagten ritterlichen Soldaten irgendwas „beschlagnahmt“, in deutsch: geraubt wird. Da drängt sich nun zuweilen die Frage auf: Was wird eigentlich aus dem gestohlenen Gute, das die Franzosen und ihre belgischen Helfershelfer uns geraubt haben? Wie sind in der glücklichen Lage, darüber Auskunft geben zu können? Solange läßt das geraubte deutsche Gut wieder an Deutschland verkaufen und zwar durch die Establishments J. Courraud, Direction Generale, 10 et 12 Rue Saint-Sebastien, Paris XI. Dieses edle Establishment verdenkt an deutsche Firmen (eine Belgischer und eine Elsässer Firma schickten u. a. darüber Briefe) ein Warenverzeichnis über natürlich geraubte deutsche Webwaren, Ledermaten, Motorfahrzeuge, Baustoffe, Nahrungsmittel, elektrotechnische Artikel u. a. und fügt dem folgenden Begleitreiben bei: „Sehr geehrte Herren! Wir beehren uns hiermit Ihnen ganz ergeben mitzuteilen, daß wir gegenwärtig eine erhebliche Menge Warenvorräte zu verkaufen haben, welche von den Waren herühren, die von den französisch und belgischen Soldaten im besagten Gebiet Deutschlands in Beschlag genommen wurden. (Siehe untenstehendes Verzeichnis).

Der überaus größte Teil dieser Waren ist neue, sämtliche Artikel wurden vor Kurzem in Deutschland hergestellt und können sofort abgeliefert werden. (Man folgen die Verkaufsbedingungen und sonstige Formalitäten, die in sofortiger Begehung an Ort und Stelle gegeben sind. Wir erlauben uns, Sie ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß wir die erwähnte Ware unter äußerst günstigen Bedingungen angekauft haben, und wäre es uns deshalb annehmend, wenn wir Ihnen in dieser Angelegenheit einen angenehmen Gewinn zuführen können. In Erwartung eines gefälligen baldigen Antwort zeichnen wir uns hochachtungsvoll „Establishments J. Courraud.“

### Ein englischer Offizier gegen Frankreich.

Der Abscheu vor der immer hemmungsloser sich verhaltenden französischen Vertriebspolitik erfaßt allmählich auch die Kreise der ehemaligen Verbündeten Frankreichs. Nachstehendes Schreiben eines englischen Offiziers an die „Daily Telegraph“ zeigt dafür ein erfreuliches Zeugnis ab. Der Brief lautet in Uebersetzung: „Mein Herr! Der jährliche Kongreß der französischen Marineoffiziere wird gegenwärtig unter dem Vorsitz von Herrn Andre Besebre, des ehemaligen Kriegsministers, in Meims abgehalten. Unter den Gegenständen, die von diesen ehemaligen Offizieren verhandelt werden, von denen die meisten jetzt Geschützleute sind, befindet sich die Verwendung von Strankeesregern im nächsten Kriege! So überraschend das den meisten Leuten ergehen wird, so ist es doch für viele nicht neu, die mit französischen Offizieren während der letzten paar Jahre in Verbindung gekommen sind. Die französische Militärvorstehung schenkt diesen neuen teuffischen Mittel der Fortführung ebenselbst Beachtung wie ihrer Luftschiffahrt. Aber eine Armee, die in Friedenszeiten nicht ärgert, umfängliche Hilfsmittel zu ermodern, stehende Leute aus ihren Säugern zu vertreiben, nach Gutdünken zu rauben und zu plündern, wird nicht ärgern, die von stärksten Waffen Gebrauch zu machen, die bis jetzt entworfen worden sind, um ihre Gegner auszulöschen.“

Am 24. Juli 1923. Ein ehemaliger englischer Offizier.

# Original Nestles Dauerwellen

Mehrfach prämiert **Baumann & Hedderoth**, Halle a. S., Gr. Stein-Strasse 79. naturwellig

Nestles Dauerwellen ist eine seit 12 Jahren bestehende, unschädlich angewandte Erfindung, um glattes Haar des Kopfes dauernd und düftig zu gestalten und dem Haar ein leichteres Frisieren zu ermöglichen. Für sachgemäße und gute Ausführung bürgt obige Firma.

### Stadt-Schützenhaus, Halle am Königplatz.

Vornehmes öffentliches Verkehrslokal  
Leistungsfähige Küche  
Gate Biere und Weine  
Dem Halle besuchenden Publikum bestens empfohlen.  
Telefon 6546. Ernst Hempel.

### Watore, fabriken mit Zypenbescheinigung

1,5 P.S., komplett, zum Einbau auch in Zehnräder, leicht preiswert zu verkaufen.  
Alleinvertrieb M. F. B. Julius Schwarz, Halle, Adokatenweg 2. — Tel. 5511.

### Restaurant

(nicht an die Brauerei gebnd.)  
zu pachten gesucht. Offerten unt. F. R. 27 an die Exped. d. Bl. erbet.

### MAURER

stellt sofort ein  
Baugeschäft Julius Burkhardt  
in Steingrimm bei Hohenmölsen.

### Asthma-Inhalatorium

System Dr. Olpe-Düsseldorf  
Halle a. S., Alter Markt 31. Tel. 3974.  
Ambulatorische Behandlung von Asthma und veranderten Seiden, veralteten Katarrhen, Grippe, Keuchhusten, Nervenleiden. Ständige ärztliche Aufsicht und Überleitung. Sprechstunden 3-12, 4-6 außer Sonntag. Auskunft im Institut. Prospekt für Mk. 150.— postfrei.

Von jungem Mann wird für sofort ein  
**möbl. Zimmer od. Schlafstelle**  
geg. gute Bezahlg., zu mieten gesucht!  
Off. unter M. 100 an die Exp. dies. Ztg.

### Schokoladen Zuckerwaren etc.

kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei  
Willy Voigt, vormals: M. Bachran & Co., Halle a. S. Markt 6, gegenüber der Börse. — Telefon 4736.

### Zeitungsausdräger

gesucht.  
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

„Gottes Wege sind unerforschlich.“ sagte Mohammed el Malik, nachdem er Sidi Marit begrüßt hatte, ohne das Jeremieel auch nur eine Silbe abzurufen, „ein Zug Fereng ist auf dem Wege hier.“ Auf das Unangenehme berührt, fuhr Sidi Marit auf, „Freunde!“ Davor bewahre uns der Herr, hm, der Himmel!“ (Sied Mohammed trich den langen Bart.

„Nun! Berichtet, daß es keine Besessene seien, außer zwei Weuten mit Finten. Es sind außer diesen acht Leute, darunter vier Weiber.“ Die Versammlung verharre in tiefem Schweigen. Dann fragte Sidi Marit wieder:

„Und was gedenkt du zu tun, o Sied?“

„Ich habe getan. Sechs Männer sind angeritten, um sie aufzuhalten, bis wir Entschluß gefaßt haben. Es können Epione sein. Denn wie kommen diese durch das Gebiet der Beni Harant? Und wohin geht deine Meinung, o Freund?“ Sidi Marit zerrte an seinem Bart.

„Schwöneren können sie nicht viel, dente ich. Es werden Berichte sein. Man könnte ihnen Gekreidenschaft gewähren.“

„So befehlt der Prophet — sein Name ist gelobt. Ich werde Männer hinsenden, sie zu Gasse zu bitten, wie sie auch sein mögen.“ Damit war die Sache erledigt. Sidi Marit aber rannte spornstreichs in sein Zelt, wo den sadenscheinigen Anzug und die Samachas ab, hing den alten Wurnus über und zog Strümpfe und mächtige gelbe Pantoffeln an die Füße und stolperte im Vollgefiel seines echten Arabertums ins Freie.

Das erste Wesen, das ihm in dieser Verwandlung begegnete, war Bel. Ein froh erlauntes Aufsehen hufste über ihr Gesicht. Dann winkte sie dem Verwandten rechts mit der Hand und rief aus, aber höchst gelassen. Denn wenn Sidi Marit auch noch so lange Weine hatte, in dem Wurnus konnte er sie doch nicht so recht einholen, wie in den gelben Scherwägen um die Wüste. Und so sah denn Sidi Marit mitten unter seinen „Mandensgeräusen“ und die Jigarette rauchend, als die Kadabla in die Dase eintritt. Er blieb sehr ernst, aber es kostete ihm Mühe. Das, was er hier sah, hätte er im inneren Africa sicherlich niemals erwartet. Auf den ersten Anblick schien's eine wandende Kunsttreier-gesellschaft zu sein, aber es war nur die Not der Zeit und die Würdigkeit der Natur, die solchen Einbruch schaffen konnte.

Auf acht Maukieren klappten die acht Vertreter Europas herein, die an Wunderlichter sicherlich nichts zu wünschen übrig ließen. Voran ritt oder besser gesagt, hing wie ein allgemein herumziehender Butterkloß eine mächtige ältere Dame mit treibstem Gesicht, über das ein durch den Trott des Fieres sich nach unten senkender riefiger Strohhut mit gewaltiger Straußenfeder hing. Befähigt wurde dieser Sonnenschützer durch einen langen, weißen Schleier, der aber wie ein frangulierender Strid unter das Kinn ge-schoben war und der Dame ein unlagbar komisches Aussehen gab. Sie schien das auch zu fühlen, denn ihr befehlsgewohntes Gesicht zeigte eine stark ausgeprägte Mischung von scharf geladener Feindseligkeit und weinerlicher Ent-sagung. Hinter ihr ritt ein Persischer, dessen Kleidung auf dem Boulevard sehr angebracht gewesen wäre, hier aber ebenfalls nur komisch wirken konnte. Ein höchstaus-säber und über mit Spitzen belegtes Schwertfeld anschlöß eine von der Natur wohl sehr begabte Person mit einem ledern, etwas blauen Gesicht und schwarzen leibhaften, aber nicht allzu großen Augen. Die Dame war gut angezogen, das war unlagbar, aber ihr Kleid hatte eben nicht in diese Um-gabung. An sie schlossen sich noch zwei Damen an, von denen bei der einen schon der Gesichtsausdruck die dienende Stellung betriet. Ein müdes, etwas vergämrtes Gesicht und ziemlich geschmacklose Kleidung ließen Sidi Marit ohne gelinden Verrger die Landsmännin erkennen, während die andere zweifellos als ein französisches Fräulein anzusprechen war, das sich ganz jenseits von allen weiblichen Zeit-nehmern der Lage am messen gewöhnen zeigte. Der männ-liche Teil bestand aus einem älteren Herrn mit superhart gehaltenem Strohbart und hart vererbten Nägeln, die auf ein nicht gerade einmändres Leben schließen ließen, und einem Jüngeren, dessen Typus fast an die Karikatur des dritten Napoleon als Monsieur Badinquet erinnerte. Be-sonders auffällig war die starke Nase und der dicke schwarze Schnabelbart in dem schwammigen Gesicht, das unangeseht nach allen Seiten herumfuhr. Ergänzt wurde dieses männ-liche Paar wie das weibliche durch zwei Weibchen, einen derb-schnodigen Deutschen und einen dünnigen, schmächtingen Fran-zosen mit einem Gamsengesicht, der sich in seiner gegen-wärtigen Lage recht unbehaglich zu fühlen sah.

### Bunte Zeitung

Das Blatt als photographisches Kopierpapier.  
Eine verblüffende biologische Spielerei, die sogar zu Jauvertunfährden verwendet werden kann, ist am sonnen-reichen Morgen leicht auszuführen: Photographierpapier auf Blätter zu bringen. Am besten eignen sich dazu die Blätter der Kapuzinerpflanze, die sie groß und doch zart sind. Man bringt einen möglichst kontrastreichen Film auf dem Blatt an, indem man ihn z. B. mit Briefkammern bestreift. Nun muß die Sonne möglichst vom Morgen bis gegen Abend mündelns aber einige Stunden die Kopiervorrichtung be-schneiden. Vor dem Abend schneiden muß das Blatt ab und taucht es einige Sekunden, nachdem man den Film heruntergenommen hat, in togenes Wasser. Legt man es nun in warmen Spiritus, so wird es ganz weiß, weil das Blattgrün aufgelöst wird. Jetzt überlegt man das Blatt mit Jodlösung, und sofort erscheint das Bild, ein Positiv das alle Lebensgänge zwischen Schwarzblau und Weiß zeigt. Wie ist dieser Vorgang zu erklären? Er beruht auf dem Vorhandensein oder Fehlen der Stärkeferner im Blatt. Jod färbt die Stärke tiefblau. Nur unter dem Einfluß des Lichtes kann aber durch das Blattgrün Stärke erzeugt werden: hält man das Blatt also von Zellen, die im Licht ab, so wird es dort trotz der Einwirkung von Jod weiß bleiben; wo viel Licht hineingelangt, entfiel viel Stärke, nach der Jodreaktion also eine dunkle Stelle. Demnach wirkt das Blatt genau wie photographisches Kopierpapier.

Der verbüßerte Sargent.  
Vor einiger Zeit wurde in London ein Damentisch des großen anglo-amerikanischen Meeres Sargent ausge-faßt, das wegen seiner schlechten Malerei in einzelnen Teilen die Verwunderung der Kunstfreier erregte. Der Kopf war in Sargents besser Manier glänzend gegeben, aber andere Teile schienen von einem Vater hingebracht. Als Sargent den schweren Tadel sah, der gegen sein Werk er-gehen würde, ging er selbst in die Werkstatt, war nicht minder erkaunt und veranlaßte die Entfernung des Bildes. Die Sache stellte sich dann folgendermaßen heraus: Eine Dame hatte sich mit einem tief ausgehöhlten Meid von Sargent malen lassen. Wüde Verwandt machen die Vorwürfe über ihre nackten Schultern, und so ließ sie das Bild nur eine Bekannte, die wiederum ein hübsches Bild der anstößigen Teile mit Stoff und Epfen verziehen. Auf diese Weise wurde Sargent „verbüßert“.